

Usem "Stärn vo Buebebärg"

Autor(en): **Tavel, Rudolf von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **1 (1939)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Usem „Stärn vo Buebebärg.“

„Ds Volk wott nid nume Gsicht und Händ vo syr Regierung gseh, es wott ihres Härz für sech ghöre schla, und da het's es Rächt druuf, Herr Pfarrer. Es wott nid nume Pflieg wie öppe-n-es Chueli, es wott Liebi gspüre, Liebi. Und es het es Rächl uf Regänten und Führrer, die jeden Dugeblick parat sy, öppis uf sech z'näh, z'lyde für ds Wohl vom Ganzen und, wenn's nötig wird, o z'starbe für ds Volk. Das hei äbe d'Buebebärg verstande. Das isch der Stärn vo Buebebärg, dä mueß wieder usgah, und däm wott i folge. Wo-n-i gseit ha, me sötti dem Volk zeige, daß es eim lieb syg, het's gheiße, ja frylech, me müeß ihm jiz chüderle! I fragen Ech, Herr Pfarrer, chüderle! Wenn i vo mene Stärn vo Buebebärg rede, so meinen i äbe, me sött Höch und Nider derzue bringe, sech a kei vergänglechi Regierung z'binde, a kei sturbleche Möntsch, sonderen es söll es jedes derzue cho, z'erchenne, was dem ganze Volk zum Heil dienet. Si hei doch wahrhaftig di öschtrychische Bögt nid verjagt, und der Burgunder z'Murte nid gchlopfet und z'Loupe di chlyne Deschpote nid us em Sattel glüpfet, für sech nachhär sälber wieder unter nen unwürdigi Ehnächtschaft z'stelle.“

I dere Zyt wär's z'Bärn ender müglech gsi, daß der Münschter-turm dervo gsprunge wär, als daß e Frou im öffetleche Läbe es luts Wort hätti chönne rede, und doch sy d'Froue um nüt gringer g'achtet gsi als jize und mängi het ohni Stimmrächt meh usgrichtet als hütt di gröschte Rednerinne.

Götti und Gotteli.

Pflicht isch nid geng luschtig und nie Mode, aber öpper mueß se tue. Si isch schwär, aber wenn me der Heiland aluegt, so wird si schön und liecht.

Veteranezyl.

Hütt isch mer d'Heiteri rächt usgange, wo-n-i es bikli Fryschteri amenen andere abgnoh ha.

Bernbiet.

. . . . I mache's nümme, aber er chunnt de, dä, wo nüt het. Däm lose si de. Der Ring het gha! D'Chetti louft wyter . . . jekt chunnt en andere dra.

Ring i der Chetti.